

bekleidete diese Würde auch im Winter 1870/71, zu welcher Zeit die Delegationen bekanntlich gleichfalls in Pest tagten.

Die gemeinsamen Budgetvorlagen werden seitens des Reichs-Finanzministeriums eingebracht und folgende fünf Beilagen umfassen: 1. Ministerium des Aeußern; 2. Reichs-Kriegsministerium; 3. Kriegsmarine; 4. Reichs-Finanzministerium; 5. gemeinsamer oberster Rechnungshof. Eine weitere Vorlage betrifft die Bewilligung der Theuerungsbeiträge an die gemeinsamen Beamten. Der Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten beträgt im Ordinarium 4,246.295 fl., im Extra-Ordinarium 94.480 fl., mithin im ganzen 4,340.475 fl. und nach Abrechnung der eigenen Einnahmen 3,643.275 fl.

Nachfolgend geben wir das vollzählige Verzeichnis der Mitglieder der reichsräthlichen Delegation. Aus dem Herrenhause sind gewählt: Fürst Karl Auersperg, Freiherr v. Burg, Graf Falkenhahn, FZM. Freiherr v. Gablenz, FZM. Hartung, Graf Hopyos, Fürst Jablonowski, Graf Octavian Kinsky, Fürst Rhevenhüller, Graf Lodron, Ritter v. Pipig, Freiherr v. Pratoberera, Graf Kronberg, Freiherr v. Ritter, Ritter v. Serinz, Graf Oswald Thun, Graf Traun, Graf Trauttmansdorff, Graf Brinns, Graf Wickenburg; aus dem Abgeordnetenhaus: Dr. Brestel, Carneri, Czorne, Dr. v. Colombani, Dr. Czerlawski, Dr. v. Demel, Graf Fedrigotti, Dr. v. Figuly, Dr. Giska, Greuter, Ritter v. Grocholski, Dr. Herbst, Ritter v. Hopfen, Ritter von Horodyski, Huscher, Dr. Janowski, Dr. Kardasch, Baron Korb, Freiherr v. Koz, Freiherr von Kübeck, Dr. Mayer, Dr. Delz, Baron Pascolini, Freiherr v. Pino, Dr. Polkufar, Ritter, Dr. Rofler, Dr. v. Rylski, Dr. Rechbauer, Dr. Schaup, Schier, Seidemann, Ritter v. Steeruwig, Dr. van der Straß, v. Vojnovic, Dr. Weeber, Dr. Wegscheider, Dr. Weigel, Dr. Zailner, Dr. Zhylikiewicz.

Das „Neue Fremdenblatt“ begrüßt den Wiederzusammentritt der Delegation an leitender Stelle mit folgenden Worten: „Es ist das sechste mal, daß die anfänglich viel bestrittene Institution ihre Session erneuert, und wenn nach der Hegel'schen Definition alles, was ist, auch vernünftig ist, so hat die Delegation durch sechs-jährige Existenz den Beweis ihrer Vernünftigkeit genügend geliefert. Nur langsam und zögernd hat sie sich eingebürgert, aber mit jedem Jahre ihres Bestandes ist die Zahl ihrer Widersacher geringer geworden. Heute steht sie fast unangefochten da, und unter den Politikern, mit welchen der Staatsmann zu rechnen hat, gibt es keinen, der von diesem gemeinsamen Vertretungskörper abstrahiert. Nicht daß wir uns für denselben sonderlich zu begeistern vermöchten — die verschlungene Combination, in der das Princip der Parität so rigoros durchgeführt ist, daß in allen streitigen Fragen die größere und ertragsfähigere Reichshälfte noch immer den kürzeren gezogen — hat der Mangel gar viele und ist noch so weit vor dem Ideale einer Volksvertretung wie Rußland vom Constitutionalismus, allein unter den gegebenen Verhältnissen war sie das relativ Vernünftigste und unser Streben muß auf ihre Verbesserung, nicht auf ihre Zerstörung gerichtet sein. So hat auch Ghyzy, der bedeutendste Gegner des Ausgleichs, in seinem bekannten Vortrag an die Linke die Delegation als eine „zwar verbesserbare, aber principiell nicht zu verwerfende Institution“ bezeichnet, und was Ghyzy in dieser Hinsicht zugesagt, muß um so zutreffender sein, als er sich ja lange genug gesträubt hat, irgend ein Zugeständnis zu machen.

Noch niemals seit dem fünfjährigen Bestande des Ausgleichs sind die Delegationen unter so günstigen

Verhältnissen zusammengetreten als diesmal. Die Berliner Entrevue, noch frisch in aller Gedächtnis, wirkt ihre friedlichen Schatten bis nach Pest, und Ruhe nach innen wie nach außen ist die Signatur des Tages. Unbeirrt von allen äußeren Einflüssen wird demnach die Delegation an die Erledigung ihrer Arbeiten gehen. Im Interesse des Institutes selbst und seines Fortbestandes wird sie dabei hoffentlich sachliche Gründlichkeit und staatsmännischen Ernst paaren. Das Kriegsbudget, obwohl es sowohl vom Grafen Andrassy als auch vom diesseitigen Ministerpräsidenten gehörig durchhächelt worden, stellt noch immer an die Opferwilligkeit der Delegierten Ansprüche, die nicht ohne die genaueste Prüfung erfüllt werden können. Was zur Wehrkraft Oesterreichs absolut nothwendig ist, soll und wird bewilligt werden; davon wird gewiß nichts abgezackt. Aber die Begriffe über die absolute Nothwendigkeit gehen oft weit auseinander und ein Volksvertreter hat das Recht, dem Kriegsminister in dieser Hinsicht nicht allzuviel zu trauen. Die Vertreter der Armee thun vor den Parlamenten gewöhnlich so, als ob alles, Sieg oder Niederlage, nur von dem Maße der Geldbewilligung abhinge. Wir wären nicht ganz unzufrieden mit einer solchen Theorie, die das Kriegsführen milder blutig gestalten und auf einen einfachen Kampf des Kapitals zurückführen würde, bedauernswerthermaßen aber erweist sie sich nicht als zutreffend, und die Geschichte der letzten Decennien hat uns, leider am eigenen Leibe, die Erfahrung beigebracht, daß alles Geld der Erde eine todte Masse bleibt, wenn es nicht durch den Geist belebt wird, und daß andererseits tüchtiges Wissen und geistvolles Erfassen ein Kapital bilden, das manche klingende Summe entbehrlich macht. Die Delegationen, das soll unserer Rede Sinn sein, sollen jeden einzelnen Posten wohl befehen; was wirklich nothwendig ist, ohne zu mäkeln, bewilligen, was ihnen überflüssig dünkt, einfach streichen. Die Wehrkraft des Reiches muß erhalten — die Steuerträger dürfen nicht überbürdet werden. Zwischen diesen beiden, angeblich einander fliehenden Principien muß es eine Mittellinie geben, die beiden gerecht wird. Sie zu suchen, das ist die Aufgabe der Delegierten. Und haben sie dieselbe gefunden, dann werden sie damit der Popularität des Institutes mehr nützen, als es die schillerndsten Expectorationen und die glänzendsten Reden vermöchten. Somit denn frisch an die Arbeit!“

Zum Unterrichtswesen in Ungarn.

Der neuernannte kön. ungar. Unterrichtsminister Herr Tresfort hat sich dem Deal-Klub präsentiert. Aus seiner bei diesem Anlasse gehaltenen Rede heben wir folgende Stellen hervor:

„Ich bitte um Ihre Unterstützung nicht nur aus persönlichen Rücksichten, sondern im Interesse des Landes, denn die glückliche Lösung unserer Cultur-Fragen ist gleichbedeutend mit der Sicherung der Zukunft des Landes.“

Wir lebten bis 1848 in eigenthümlichen Verhältnissen. Es war dies ein Gemisch von Feudalismus und den Zuständen der Administrativ-Monarchie, wie sie sich im 17. und 18. Jahrhundert in Europa entwickelte. Jene geistige Strömung, welche insbesondere seit dem Jahre 1825 von Tag zu Tag mehr Terrain eroberte, die aber erst in dem Jahre 1848 in unsere Geseze einbrang, begann den Uebergang zu bewerkstelligen zur modernen Gesellschaft und zum modernen Staat. Dieser Prozeß ist noch nicht abgeschlossen, wir kämpfen noch mit den Schwierigkeiten dieses Prozeßes, und nur die

glückliche Lösung der Cultur-Fragen wird ihn glücklich beschließen.

Es sei mir erlaubt, zur Aufklärung dieser Ansicht nur zwei Dinge zu erwähnen. Auf der historischen Basis verharrend und sie auch achtend, sind wir doch genöthigt, mit der Demokratie zu pactieren und ihre billigen Ansprüche zu befriedigen; aber wir können die Demokratie mit der Freiheit nur dann in Uebereinstimmung bringen, wir können ihren Gefahren nur dann entgehen, wenn wir die Bildung des Volkes energisch fördern. Das ist nicht meine Idee; es ist die Ansicht Tocqueville's, der mit prophetischem Auge all die Uebel des französischen Staates vorherseh und es vorher sagte, daß die Demokratie ohne Bildung des Volkes zum Cäsarismus führen müsse.

Wir reformieren unsere wirthschaftlichen Verhältnisse, wir bauen Eisenbahnen, wir schaffen Handel und Industrie, aber wenn wir die ungarische Cultur nicht fördern, werden wir dadurch eine Art von Expropriation bewerkstelligen und statt eines historischen ungarischen Staates ein kosmopolitisches Land hervorbringen, wo materielles Wohlsein existieren kann, welches aber keine moralische und keine politische Bedeutung haben wird.“

Das Kriegsbudget für Oesterreich - Ungarn

für das Jahr 1873 liegt bereits vor. Die „Wehrzeitung“ theilt die Hauptrubriken des Voranschlags für die Landarmee mit. Wir entnehmen denselben nachstehende Daten: A. Ordentliches Erfordernis: 1. Centralleitung 2,721.057 fl. (für 1872 wurden bewilligt 2,445.860 fl.), 2. höhere Commanden und Stäbe 1,962.477 fl. (1872 bewilligt 1,750.000 fl.), 3. Truppentöper und allgemeine Truppenauslagen 24,327.221 fl. (1872 bewilligt 23,146.981 fl.), 4. Militär-Fuhrwesen 341.008 fl. (1872 bewilligt 282.000 fl.), 5. Militär-Bildungsanstalten 1,113.068 fl. (1872 bewilligt 1,064.772 fl.), 6. Verpflegungs-Magazine 608.350 fl. (1872 bewilligt 531.309 fl.), 7. Betten-Magazine 36.778 fl. (1872 bewilligt 35.310 fl.), 8. Montursverwaltung 132.500 fl. (1872 bewilligt 128.964 fl.), 9. technische Artillerie 2,844.507 fl. (1872 bewilligt 2,725.000 fl.), 10. Fuhrwesens-Material-Depots 110.467 fl. (1872 bewilligt 109.000 fl.), 11. Pionier-Zugsmaterial 29.500 fl. (1872 dieselbe Summe bewilligt), 12. Baudirectionen 2,866.651 fl. (1872 bewilligt 2,302.640 fl.), 13. Militär-geographisches Institut 394.905 fl. (1872 bewilligt 341.525 fl.), 14. Sanitätswesen 3,289.862 fl. (1872 bewilligt 3,095.218 fl.), 15. Versorgungsweisen 10,301.942 fl. (1872 bewilligt 10,500.900 fl.), 16. Strafanstalten 59.871 fl. (1872 bewilligt 71.067 fl.), 17. verschiedene Ausgaben 325.000 fl. (1872 bewilligt 190.000 fl.), 18. Naturalien-Verpflegung 16,310.444 fl. 1872 bewilligt 15,500.000 fl.), 19. Mannschaftekost 11,223.068 fl. (1872 bewilligt 9,800.000 fl.), 20. Montur und Bettenwesen 8,527.534 fl. (1872 bewilligt 6,700.000 fl.), 21. Remontierung 1,413.000 fl. (1872 bewilligt 1,270.000 fl.), 22. Unteroffiziers-Dienstesprämien 1,900.000 fl. (1872 bewilligt 1,950.349 fl.). Der Voranschlag des Kriegsministeriums beträgt demnach im Ordinarium 90.949.310 fl. gegen 83,971.295 fl., die von den Delegationen für das laufende Jahr bewilligt wurden, und nach Abrechnung der mit 4,949.310 veranschlagten eigenen Einnahmen genau 86 Millionen. Das außerordentliche Erfordernis ist mit 11,205.072 fl., demnach das gesammte Budget der Kriegsverwaltung, nach Abrechnung der eigenen Einnahmen, mit 97,205.072 Gulden veranschlagt.

Tannenbaum jetzt gleich wieder ausmachte?“ fragte Eva neckisch.

„Nein, noch nicht,“ antwortete Georg, „der Baum hat lange warten müssen, bis er seine Bestimmung erfüllen konnte, und daran bin ich schuld. Ich denke, es ist meine Pflicht, das Versäumte wieder gut zu machen, wie ich es kann, und ich füge mich daher allem, was gewünscht wird.“

„Dann kommen Sie erst einmal hierher,“ sagte Eva und zog ihn nach dem Tische, auf dem der Tannenbaum stand. „Sehen Sie, diese Cigarrentasche hat Antonie für Sie gestickt und mit jeder Perle hat sie einen Seufzer hineingeheset. Was diese Seufzer bedeuteten, ob Schmerz oder Freude die Eltern waren, das weiß ich nicht, das muß sie Ihnen selbst sagen. Hier dieser Glückwunsch auf Rosapapier ist von Ernst und dieses Cigarrenmesser von Madame Ehrenfried. Dieser Myrthenstrauß ist von mir. Den sollen Sie tragen, wenn Sie der guten Toni die Hand für immer reichen.“

Georg schloß Antonien in seine Arme. Dann reichte er Eva die Hand und bedankte sich bei der Mutter für die Aufmerksamkeit.

Ernst wollte von keinem Dank etwas wissen.

„Wenn Toni mir nicht gesagt hätte, ich sollte einen Wunsch schreiben,“ sagte er, „dann hätten Sie sehen können, woher Sie einen bekommen. Aber den ganzen Tag wird von nichts anderem gesprochen, als von ihrem lieben Georg; ein vernünftiges Gespräch kommt gar nicht mehr zu Stande.“

Der Zorn des Knaben hatte etwas komisches. Georg, um ihn nicht zu kränken, verbiß das Lachen und eilte

auf die Bordiele, um die mitgebrachten Sachen herein zu holen.

Er hatte eine prächtige Bescherung mitgebracht. Es gewährte ihm, dem reichen jungen Manne, eine noch nie empfundene Freude, für geliebte Wesen einzukaufen, und sein Herz klopfte rascher vor Freude, wenn er sich den Moment ausmalte, in dem es ihm vergönnt war, Menschenherzen froh zu machen.

Für Madame Ehrenfried hatte der praktische junge Mann ein warmes und elegantes Winterhabit ausgesucht; Ernst erhielt Hächer, Bleisoldaten und verschiedene Kleinigkeiten, die sein Herz in der letzten Zeit begehrt hatte.

Antonie wurde mit einem Kleide von kornblumenblauer Seide überrascht.

Eva schien leer ausgehen zu sollen, denn die Palette waren ihres Inhalts beraubt.

Georg zog ein kleines Etui aus der Tasche und öffnete es. In demselben funkelten zwei kleine Brillantringe von ganz gleicher Arbeit. Den einen steckte er Antonie an den Finger, den anderen bot er Eva dar.

„Beide Ringe sind gleich,“ sagte er, „mein Wunsch ist, daß Sie ihn zum Gedächtnis Ihrer Freundschaft tragen möchten. Denn Ihre Freundschaft ist so edel und rein wie der Stein, und die Goldreifen sind nicht von einander zu unterscheiden, ebenso wenig wie Ihre gegenseitige Neigung von einander zu unterscheiden ist.“ Eva trat die Thränen in die Augen.

„Das ist zu viel,“ rief sie, „das habe ich nicht verdient. Nehmen Sie den Ring wieder.“

„Das geht nicht, was geschenkt ist, das ist geschenkt.“

Es half kein Sträuben, Eva mußte den Ring behalten und als sie ihn an der Hand glihern sah und der Stein bald golden, bald grün, bald purpurroth erglühte, freute sie sich wie ein Kind über das nie gesehene Farbenspiel.

„Wie soll ich dir danken?“ flüsterte Antonie.

„Indem du mich lieb hast.“

„Ich liebe dich ja schon mehr als mein Leben.“

Eva betrachtete die beiden, wie sie dastanden und die Liebe ihre Züge verklärte.

„Wie schön ihr seid!“ rief sie.

Sie sprang auf und fiel Antonien um den Hals und drückte ihr einen innigen Kuß auf die Lippen.

„Dein Bräutigam muß auch einen haben,“ rief sie, „ich kann nicht anders, er ist zu prächtig.“

Und in demselben Augenblick packte sie Georg's Antlitz mit beiden Händen und küßte ihn auf den Mund. Als sie diese Heldenthat vollbracht, sagte sie eilig:

„Du sollst ihn wieder haben, Toni,“ und küßte sie.

Dann ging sie mit langsamen Schritten in den dunkelsten Winkel des Zimmers und weinte bitterlich. Antonie eilte zu ihr.

„Was ist dir, Eva? Warum weinst du? Glaubst du, daß ich dir zürne?“

Eva schwieg eine Weile.

„Nein, du bist mir nicht böse, das weiß ich ja,“ sagte sie schluchzend. „Das ist es nicht. Aber ich dachte an meinen Steuermann. Ich dachte, wenn er doch auch hier wäre, und was er wohl gesagt haben würde.“

„Wenn er hier wäre, würde er ebenso vergnügt sein, wie wir es sind,“ sagte Georg.

Politische Uebersicht.

Salzbach, 16. September.

Die „Independance Belge“ meldet, es sei bezüglich der Entree zu Berlin beschlossen worden, daß die drei Reichskanzler oder ihre Agenten sich nicht einmal über die Art, auf welche sie von jenem Ereignisse post factum zu den Vertretern ihrer Souveräne im Auslande sprechen würden, verständigen werden. Danach stünde also weder ein Protokoll, noch eine Resolution, noch auch nur ein identisches oder nichtidentisches Mandat schreiben in Aussicht.

„Pesti Naplo“ beleuchtet die auswärtige Lage der österreichisch-ungarischen Monarchie, die heute eine bessere sei, als sie jemals war. Während man noch vor fünf Jahren von Oesterreich wie von einem „Cadaver“ sprach, so bildet die Monarchie heute ein Glied des europäischen Triumvirats, welches die frühere Plutarchie abgelöst hat. Diese großen Erfolge seien auf die richtige innere und auswärtige Politik zurückzuführen. Der 67er Ausgleich insbesondere habe zu solchen Resultaten geführt, und man müsse die Basis, auf welcher solche Erfolge errungen werden, für unantastbar erklären.

Die ungarischen Blätter beschäftigen sich noch fort mit der Lubrede Ghyczy's. „Naplo“ verargt Ghyczy, daß er in seinem Vortrage in jene verdächtigenden Gemeinplätze verfallen ist, welche die Mindestbegabten seiner Partei Tag für Tag breitschlagen. Er spreche von Corruption, Servilismus, Miswirtschaft u. s. w. gerade wie der erste seiner Partei, obgleich von ihm ein gesünderes und weniger befangenes Urtheil zu erwarten gestanden. Hierauf übergeht „Naplo“ auf die Auseinandersetzungen Ghyczy's bezüglich der Armee und weist nach, daß Ghyczy das Militärverhältnis Baierns zum Reich entschieden falsch aufgefaßt habe, daß Baiern keineswegs über ein solches Maß militärischer Selbstständigkeit verfügt, wie Ghyczy es für Ungarn in Anspruch nehmen will. — Die Reformpartei bereitet in Erwiderung der Thronrede einen separaten Adressentwurf vor, in welchem die Kulturinteressen besonders betont werden sollen.

Für den nächsten preussischen Landtag wird der königliche preussische Minister des Innern auch sechs Provinzialfonds-Gesetzentwürfe einbringen. Von anderen wichtigen Vorlagen wird die Vormundschaftsordnung genannt, von welcher bereits vor Jahr und Tag ein im Ministerium gefertigter Entwurf gedruckt veröffentlicht ist. Nach diesem im allgemeinen vortrefflichen Entwurfe würde den Gerichten erster Instanz im Bezirk des allgemeinen Landrechts eine große Arbeitsmenge abgenommen werden, so daß dann die Auflösung der vorzugsweise mit Vormundschafts-, Nachlaß- und Hypothekensachen beschäftigten zweiten Abtheilungen unter Abtrennung von Grundbuchämtern und Verminderung der Richterstellen erfolgen könnte. — Die „Spener'sche Zeitung“ sagt u. a.: Bismarck sei kein Feind der katholischen Kirche, aber er wolle nicht, daß die ultramontane Fraction den Religionshaber in das neue Reichsgebäude verpflanze. Getragen von dem Willen des Kaisers und der großen Mehrheit des Volkes, werde er dieser verderblichen Bestrebungen Herr werden.

Der „N. Bad. Landesztg.“ wird aus Karlsruhe geschrieben: „Von den neuesten Nachrichten, die in unserer Residenz cursiren und alle Welt lebhaft beschäftigen, kann ich ihnen das Gerücht von einer bevorstehenden großen Staatsaction mittheilen. Dasselbe besagt nichts weniger, als daß gelegentlich oder infolge der

„Das würde er, er mag so gerne lustig sein. Er wird an mich denken,“ sagte Eva, „und deshalb wurde mir mit einem male so sonderbar zu Muth. Und ich habe doch nichts Unrechtes gethan?“

„Nein,“ erwiderte Antonie. „Würdest du es für Unrecht halten, wenn ich deinen Steuermann küßte?“

„Ah pah,“ lachte Eva. „Ihr glaubt nicht, wie gut er ist!“

Eva tröstete sich wieder. Aber während des ganzen übrigen Abends, während des für diese Räume lucullischen Mahles — denn es gab Karpfen, und Georg hatte sogar für Champagner gesorgt — kam ihr der ferne Geliebte nicht aus dem Sinn.

Sie betrachtete den Stein des Ringes und ließ ihn im Lichte funkeln.

Wenn das mein Wilhelm sehen könnte, dachte sie. Ob der Stein mir wohl Glück bringt? Blau ist die Treue. Wenn ich ihn jetzt ansehe und er scheint blau, dann bringt er Glück.

Sie mochte den Stein drehen und wenden, er wollte keinen blauen Strahl reflectiren, gelb und roth kamen statt dessen zum Vorschein.

Wenn er nur kein Unglück bringt, dachte Eva und drehte den Stein in das Innere der Hand, so daß der Ring nur wie ein schlichter schwarzer Reif erschien.

Der Abend verlief im übrigen voll stiller Glückseligkeit, und Georg verließ die Glücklichen erst, als die Mitternachtsglocken feierlich den ersten Festtag einläuteten.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserzusammenkunft das Großherzogthum Baden eine Standeserhöhung erfahren und zu einem Königreiche vortreten wird. Man will wissen, daß die Verkündigung dieses Ereignisses bevorstehe. Manche fügen bei, daß eine gouvernementale Vereinigung des badischen Landes mit Elsaß und Lothringen eintreten werde. Das würde auf der einen Seite Rangserhöhung und auf der anderen Einverleibung in das Reich bedeuten und das Räthsel bezüglich der Abtretung der Eisenbahnen wäre dann gelöst.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen Ausweis über die Steuereingänge des ersten Semesters 1872 in Frankreich. Nach demselben sind an directen Steuern um 22 Millionen mehr eingegangen, als für die abgelaufene Steuerperiode veranschlagt war. Die indirecten Steuern weisen eine Mindereinnahme von 88 Millionen gegen den Vorausschlag aus; diese Abnahme wurde vorhergesehen und ist das Resultat der vorausgegangenen Verprobantierung so wie des Schleichhandels. Gegenwärtig sind diese Einnahmen wieder in raschem Steigen begriffen und werden dieselben mit Jahreschlusse wahrscheinlich den Vorausschlag erreichen.

Einem pariser Telegramme des „Daily Telegraph“ zufolge haben an der spanischen Grenze neue Carlisten-Erhebungen stattgefunden. Die französische Regierung hat jede Vorsichtsmaßregel ergriffen, um alle Insurgenten, einschließlich Don Carlos selbst, zu arretieren, falls sie versuchen, in Frankreich eine Zufluchtsstätte zu finden.

Die „Times“ melden: „Privatnachrichten aus Rio de Janeiro zufolge sind die Differenzen mit den Argentinischen Staaten in friedlicher Weise beglichen worden. Der Präsident Mitre wird einige Monate noch in Rio verbleiben, um die Details des Vertrages nach den festgestellten Grundzügen durchzuführen.“

Der Congreß der Internationale

im Haag hat beinahe ein tragikomisches Ende gefunden. Dieser mißliche Erfolg gibt den großen Blättern Londons, der Stadt, in welcher der Generalrath der Association tagte, zu mancherlei spöttischen Bemerkungen, aber auch zu der ersten Auffassung Anlaß, daß die Schlußkatastrophe eben eine solche gewesen, wie jeder unbefangene Beobachter sie erwarten konnte und mußte.

Die „Times“ bemerkt, daß nie ein schlagenderes Beispiel von den schlimmen Folgen geliefert worden sei, welche nothwendig eintreten müssen, wenn der Schuster nicht bei seinem Leisten bleibt, als im vorliegenden Falle. Im übrigen findet das leitende Blatt in den Vorgängen im Haag einen sehr befriedigenden Beweis für den gesunden Menschenverstand und das sittliche Gefühl der Arbeiter in ganz Europa, denen augenscheinlich ihre selbstgewählten Propheten doch nachgerade zu unpraktisch geworden seien. Kein Schlag, der bisher gegen die „Internationale“ geführt worden, wäre verderbender und entscheidender in seinen verwirrenden Wirkungen als das stürmische und unordentliche Schauspiel, mit welchem der Generalrath einige Tage die gemüthliche Bevölkerung der holländischen Residenz halb erheitert, halb angewidert habe. Soweit der internationale Arbeiterverein in Betracht komme, könne man sicherlich nichts Besseres thun, als ihn seinem Schicksal überlassen und ihn dem Generalrath anheimzugeben, dessen Mitglieder Frieden und Eintracht unter den Nationen versprechen, dabei aber doch keine halbe Stunde in demselben Zimmer beisammen sitzen können, ohne einander in die Haare zu gerathen. Der Generalrath, der sich im Haag versammelte, werde in seiner heutigen Gestalt niemals wieder zusammenzutreten.

In einigermaßen anderem Tone sagt „Daily News“ ziemlich dasselbe über die Gesellschaft, wenn sie bemerkt, der Congreß, der die Bestimmung gehabt habe, die streitbare Organisation des Arbeiterverbandes zu stärken, habe einen von diesem Zweck ganz verschiedenen Ausgang gehabt. Drei Tage habe er gebraucht, um sich zu constituieren, und zwei weitere Tage um in die Luft zu fliegen. Die Gesellschaft sei lange eine Deute innerer Unordnung gewesen und nunmehr habe sich eine bedeutende Anzahl Mitglieder losgetrennt, um eine neue Vereinigung zu gründen, welche nur ein dauerndes Denkmal innerer Schwäche und Uneinigkeit darstellen würde. Die „Internationale“ habe keinen einzigen wirklichen Volkführer erzeugt und sie werde wahrscheinlich auch nicht den Geist gegenseitigen Vertrauens erzeugen, welcher unter Umständen bedeutende Führer überflüssig mache.

Von der conservativen Seite der Presse erörtert der „Standard“ den Congreß und beschäftigt sich dabei hauptsächlich mit der Frage, was die Verlegung des Hauptquartiers nach den Vereinigten Staaten wohl bedeute. Daß die Führer des Verbandes dort einen günstigeren Boden für ihre Bestrebungen finden dürften, glaubt das conservative Organ angesichts der bis jetzt gemachten Erfahrungen eben so wenig annehmen zu dürfen, als daß dort der Bundeschatz in bessere Verfassung gebracht werden könnte. Auch liege keinerlei Grund vor zu glauben, daß die amerikanische Demokratie Lust habe, in Europa für die Sache der socialen Republik zu Felde zu ziehen, und es bleibe schließlich nur der Gedanke übrig, daß die Räbelsführer zu der

Ueberzeugung gekommen seien, daß ihr Plan, in Europa, namentlich aber in Frankreich, Krieg gegen die Gesellschaft zu führen, hoffnungslos sei.

Wir können nur — so schließt der „Standard“ seine Betrachtung — Karl Marx und seinen ausländischen Gehilfen dafür dankbar sein, daß sie dem brittischen Arbeiter die wahren Pläne der „Internationale“ enthüllt haben. Diese Pläne brauchten nur hinter dem Schleier des Geheimnisses, der sie barg, hervorgezogen zu werden, um allgemein, bei uns wenigstens, verurtheilt zu werden. So lange es möglich war, daß sich die Arbeiter an die Annahme klammerten, die „Internationale“ sei eine Organisation, um die Arbeit zu vertreten, war es möglich, daß sich der Arbeiterverband zu einer mächtigen politischen Maschine entwickeln konnte. Allein von dem Augenblicke an, wo es klar ersichtlich wurde, daß die fremden Herren, der Rumpf der französischen Commune und der Auswurf der französischen Revolution, nur beabsichtigen, den Arbeiter als Hebel zu gebrauchen, um gewisse kosmopolitische Theorien über Regierung zur Ausführung zu bringen, war das Schicksal der „Internationale“ entschieden. Der Congreß im Haag hat wenigstens das Gute geleistet, daß er diesen großartigen Humbug abgethan und die Leere und Häßlichkeit des Schreckensspieles aller Welt gezeigt hat, welches einzelne unserer liberalen Freunde benützt haben, um das Volk einzuschüchtern.

Ein sehr richtiges Urtheil über die Internationale fällt der „Observer“: „Die Internationale,“ sagt das Blatt, „ist eine Mysterie ohne ein Geheimnis. Sie hat nichts zu verbergen. Sie hat auch nicht viel zu thun, wie man aus der Thatsache ersehen kann, daß sie mit der Prüfung der Mandate eben so viel Zeit verbrachte, als ob sie eine französische Nationalversammlung wäre. Die 62 Delegierten, die im Haag zusammenkamen, sind ohne Zweifel ein wenig ärgerlich über die Güte, die ihnen die holländische Regierung erwies, und wir sind nicht sicher, daß sie nicht froh sein würden, wenn sie von Seiten der drei Kaiser zum Gegenstand feindseliger Aufmerksamkeit gemacht werden würden. Die Internationale braucht nur ein wenig Verfolgung, um die Arbeiterklasse Europa's wirklich in ihre Gewalt zu bekommen. Ihre Fonds sind klein. Die Spaltungen in ihren Reihen sind ernstlicher Art. Aber die Regierungen Europas haben nur von den 62 Notiz zu nehmen, und sie würde eine Macht in Europa werden.“

Tagesneuigkeiten.

— Einem Telegramme der „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Berlin zufolge soll Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph I. die Einladung des Czaren zu einem baldigen Besuche in St. Petersburg angenommen haben. Als Anhang hierzu taucht in mehreren deutschen Blättern das Gerücht auf, auch der Kaiser von Rußland habe seinen baldigen Besuch in Wien, möglicherweise noch vor Eröffnung der Weltausstellung, zugesagt.

— (Militär-Tabak- und Brot-Verkauf.) Die „Correspondenz Rutschera“ meldet: „Mittels sämtlichen Truppenkörpern und Abtheilungen publicierter Circularverordnung ist der Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts der Verkauf des ärarischen Limite-Rauchtabaks und des Commisbrotens an Personen vom Civilstande bei einer Strafe der Chargendegradierung zum Gemeinen und Einsperrung in den Dunkelarest strengstens verboten worden.“

— (Von neuen Türkenlosen) wurden in Triest 65.000 Stück gezeichnet.

— (Ein großer Brand) kam am 10. d. in Ebensee bei Nöhl zum Ausbruch, der binnen wenigen Stunden, von dem herrschenden Winde angefaßt, circa 20 Häuser in Asche legte. Die Beschädigten mußten einige Nächte im Freien zubringen, da es nicht möglich war, sie alle unter Obdach zu bringen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Gulden, und war von den so arg Betroffenen auch nicht ein Einziger afficiriert.

— (Nachdem Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera) dringend geboten sind, so erscheint es nothwendig, auch den an den Eisenbahnrouden gelegenen und von Reisenden frequentierten Bahnhöfen, Landungsplätzen und Hotels besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Directionen der Eisenbahnen und der Dampfschiffahrtsgesellschaft wurden aufgefordert, zu veranlassen, daß in den betreffenden Verkehrsstationen und Landungsplätzen sofort mit der ausgiebigen Räumung und Reinigung und der darauf folgenden regelmäßig fortzusetzenden Desinfection der Aborte, Kanäle, Senkgruben u. c. begonnen werde, sowie daß in den bezeichneten Gebäuden den sanitätspolizeilichen Anforderungen in höherem Grade als sonst Rechnung getragen werde. Bezüglich der Hotels sind dieselben Vorkehrungen zu treffen und die Durchführung dieser Maßregeln mit größter Genauigkeit zu überwachen.

— (Der Vesuv) soll, wie die „Liberia“ meldet, demnächst viel schrecklicher auftreten, als bei den letzten Eruptionen. Professor Palmieri, welcher deren Symptome studiert, signalisirt ihn als sehr unruhig.

— (300 Frauen) haben sich in Petersburg um Zulassung zu den für Frauen aus Medizin und Chirurgie eröffneten Curfen gemeldet. Da jedoch nur 70 Bewerberinnen zugelassen werden können so wird bei der Auswahl mit besonderer Umsicht und Strenge vorgegangen werden müssen.

Locales.

(Divisionsbefehl.) Anlässlich des Scheidens des 46. Infanterieregiments Sachsen-Meiningen aus der 7. Truppendivision und aus dem Bereiche des Militär-Commandos zu Triest (bekanntlich kommt dieses Regiment statt des nach Trient überetzten 79. Infanterieregiments FML. Graf Huny nach Laibach) hat der commandierende FML. Weber nachstehenden Divisionsbefehl erlassen: Das k. k. Infanterieregiment Herzog von Sachsen-Meiningen Nr. 46 scheidet nach beendeter Concentrierung aus dem Verbände der VII. Infanterie-Truppendivision und aus dem Bereiche des Militärcommandos zu Triest. Ich sage dem Herrn Oberst, den Herrn Stabs- und Oberoffizieren, dann der gesammten Mannschaft ein herzliches Lebewohl und spreche allen im Namen des Allerhöchsten Dienstes meinen Dank aus für gute Ordnung, musterhafte Disziplin und strenge Mannszucht. Es waren die Verhältnisse eben nicht günstig, unter welchen diese unerlässlichen, aber nicht immer leicht zu erfüllenden militärischen Eigenschaften in so vorzüglicher Weise an den Tag legte; die Schwierigkeiten des sprachlichen Verkehrs mit den Landesbewohnern, eine den innern Dienst wenig fördernde Unterkunft und ein die physischen Kräfte in hohem Grade anstrengendes Übungsterrain beeinträchtigten weder den guten, frischen Soldatengeist, noch die brave Aufführung, daher das Regiment sich stets, unter allen Verhältnissen in jeder Beziehung tüchtig und brav erwies — was anzuerkennen und hiemit allgemein zu verlautbaren mir zum wahren Vergnügen gereicht. — Adelsberg, den 11. September 1872. Weber m. p., Feldmarschall-Lieutenant.

(Die Bank „Slovenija“) in Laibach betritt am 20. d. M. den Kampfplatz der öffentlichen, finanziellen und national-ökonomischen Thätigkeit. In der Eigenschaft als erste allgemeine Versicherungsbank umfasst ihre Action Versicherungen gegen Schäden von Transportgütern und Fehlsungen, auf Lebensrenten, Escomptierung von Wechseln, Darlehen auf Papiere und Realitäten, endlich Vorschüsse auf bewegliche Güter. Für die Action im Versicherungsgeschäfte liegt in Krain ein großes Feld vor; die Centrale sammt Filialen werden hier vollaus zu thun haben.

(Die „Bierhalle Gayser“) in der Peterstovorstadt zieht durch gute Qualität des Schreiner'schen Bieres und gute Küche einen großen Kreis von Gästen an; nur eines wäre dringend zu wünschen — schnellere Bedienung.

(Florentiner Quartett.) Allen Kunstfreunden theilen wir die angenehme Nachricht mit, daß wir Aussicht haben, das berühmte florentiner Quartett, von seinem Auftreten vor zwei Jahren noch im besten Andenken stehend, auch heuer wieder in Laibach zu hören. Die diesbezüglichen Unterhandlungen sehen ihrem Abschlusse entgegen. Die Künstler werden am 28. November d. J. in Laibach concertieren.

(Ertrunken.) Vorgestern ist ein Schneidergeselle in der Nähe vom hl. Grab beim Baden in der Laibach ertrunken.

(Ein Schadenfeuer) brach am 5. d. um 11 Uhr nachts aus einer bisher noch unbekanntem Ursache in der der Freifrau von Rechbach eigenthümlich angehörigen Mühle zu Aich aus, wodurch diese Mühle nebst einer dabei befindlichen Harpfe eingäschert wurde. Die Mühle war gegen Feuerschaden um 1000 fl. versichert.

(Aus dem Polizeiblatt für Krain.) Steckbrieflich verfolgt werden: Anton Fekan aus Unterschiska, Bezirk Umgebung Laibach, 22 Jahre alt, Soldat, Tischler, wegen Diebstahlverdacht und Desertion; Johann Surisch aus Capo d'Istria, beziehungsweise Triest, Soldat, wegen Desertion; Johann Pechani aus Neudegg, 30 Jahre alt, wegen Verbrechen der Creditpapier-Fälschung; Martin Hribar vulgo Mojina aus Stoffitze, Gemeinde hl. Kreuz, 28 Jahre alt, entwichener Sträfling; Anton Moher aus Laibach, 18 Jahre alt, Bergarbeiter und Bäcker, wegen Effectendiebstahl; Franz Smole vulgo

Lutez aus Presta, Bezirk Treffen, 45 Jahre alt, wegen Diebstahl; Jakob Pangerc aus Tupalič, Bezirk Krainburg, 15 Jahre alt, wegen Diebstahl; Jakob Jersche, aus Stahouza, Bezirk Stein, 28 Jahre alt, Soldat, wegen Desertion; Michael Leuc aus Kertina, 24 Jahre alt, Tischler, und Jakob Andrejic aus Segojne, 38 Jahre alt, wegen Diebstahl. — Gestohlen wurden: 1. Dem Andreas Rebernik in Unterfermig, Bezirk Krainburg, Speck, Schweinefleisch, Weibstiefel, Schuhe, Tüchel, u. s. w. 2. der Maria Hoshcevar in Razbertu bei St. Marcin, Bezirk Laibach, 30 fl. Silbergeld, 3 silberne Fingerringe, seidene Tücher u. s. w.; 3. dem Johann Ambroz in Biniverh aus dem Weinkeller 3 Eimer Wein; 4. der Maria Gebabel in Moše, Bezirk Krainburg, 1 Kuh; 5. der Maria Zeller in Koprunif, Bezirk Radmannsdorf, eine Barschaft von 17 fl. 80 kr. in Banknoten; 6. bei der Kirche St. Margareth nächst Planina eine zwei Centner schwere Glocke; 7. der Maria Jereb in Zaplane, Bezirk Oberlaibach, eine röhliche Kuh; 8. dem Michael Zupancic in Kroisenbach, Bezirk Rassenfuß, ein Pferdegeschirre; 9. der Maria Bricej in Unterbruscha 30 Stück Weißwäsche im Werthe von 75 fl. 9 kr.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Peft, 16. September. Mittags fand die Eröffnungssitzung der Reichsrathsdelegation statt. Sopsen wurde zum Präsidenten gewählt; er drückt in der Antrittsrede seine Befriedigung über den geistigen und materiellen Aufschwung der Monarchie seit Bestehen der Delegationen aus; und er hofft, daß auch die staatsrechtlichen Wirren auf dem Verfassungsboden endliche Lösung finden werden. Er fährt fort, daß nach außen die Monarchie wieder ihren gebührenden Standpunkt einnimmt. Die Begegnung des Kaisers mit den Herrschern Deutschlands und Rußlands gibt uns neuerdings Gewähr für die friedliche Gestaltung der nächsten Jahre. Medner mahnt die Delegation, an den Sparsamkeitsgrundsätzen unbeschadet der Berücksichtigung des Erfordernisses für die Reichswehrkraft festzuhalten; er fordert schließlich auf, dem Gefühle loyaler Anhänglichkeit an das Kaiserhaus durch ein begeistertes Hoch an den Kaiser Ausdruck zu geben. (Das Haus bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.) Zum Vicepräsidenten wurde Graf Falkenhayn gewählt. Graf Andrássy theilt mit, der Kaiser werde die Delegation morgen um ein Uhr empfangen, und legt den Staatsvoranschlag der gemeinsamen Ministerien vor. Abends gleichfalls Sitzung. Die ungarische Delegation wählte den Grafen Majlath zum Präsidenten, Bela Perczel zum Vicepräsidenten. Im Unterhause wurden Adress- und Unterrichts-Ausschuss gewählt.

Novaredo, 16. September. Gestern wurde die Seidenbau-Ausstellung, heute der Seidenbaucongres in Anwesenheit des Herrn Ackerbauministers feierlich eröffnet. Der Congres ist stark besucht. Ueber 200 Theilnehmer, meist Seidenzucht-Koryphäen. Des Ministers Anwesenheit macht den günstigsten Eindruck und wird bereits allseitig belobt. Die Stadt ist beslaggt, des Abends beleuchtet und gefüllt mit Menschenwogen. Der Geseftigte wurde bei der Audienz wohlwollend empfangen. Der Delegierte des ersten kroatischen Seidenbauvereins zu Mötting: Pohlín.

Telegraphischer Wechselkurs

dom 16. September.

Papier = Rente 66. — Silber = Rente 70.85. — 1860er Staats-Anlehen 104.75. — Bank-Actien 879. — Credit-Actien 336.70. — London 108.80. — Silber 107.90. — R. k. Münz-Ducaten 5.24. — Napoleonsd'or 8.70 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Auf den 15. Oktober d. J. ist die General-Versammlung der Teilnehmer der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt für Steiermark, Kärnten und Krain nach Graz einberufen.

Das in dem Inseratentheil unseres Blattes veröffentlichte Programm enthält unter andern auch die „Beschlusfassung über das Statut für die zu errichtende Mobilien-Versicherungsabtheilung“ und liefert den Beweis von dem eifrigen Vorwärtsschreiten der im Monate Juli d. J. erst eingesetzten neuen Central-Verwaltung auf der Bahn zeitgemäßer Reformen.

Nachdem sich die Theilnahme auch seitens unserer Landbevölkerung der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt für Steiermark, Kärnten und Krain täglich mehr und mehr zuwendet, so erachten wir es für angemessen, unseren Lesern des besseren Verständnisses wegen über dieses schon seit 43 Jahren bestehende vaterländische Institut näheres anzudeuten.

Diese auf Gegenseitigkeit ihrer Teilnehmer beruhende Anstalt dient lediglich gemeinnützigen Interessen. Die Central-Verwaltung, aus und von den Versicherten selbst gewählt und durch die General-Versammlung beaufsichtigt, legt alljährlich öffentlich Rechenschaft über ihre Thätigkeit ab. Alle gemachten wirklichen Ersparnisse und Ueberschüsse werden den Teilnehmern rückstattet oder fließen in den Reservefond, der ebenfalls Eigenthum der Teilnehmer ist und gegenwärtig die namhafte Summe von 700.000 fl. überschreitet.

Vornehmlich durch ihre Sicherheit und durch die äußerst coulante Gebahrung erwarb sich die k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungsanstalt für Steiermark, Kärnten und Krain das Vertrauen, welches ihr in so hohem Grade zu Theil wird, daß sie jetzt in diesen drei Ländern mehr als 85.000 Teilnehmer mit einem versicherten Kapitale von mehr als 80 Millionen Gulden zählt, und wir können nicht umhin, die Aufmerksamkeit des versichernden Publicums auf diese Anstalt mit um so größerer Veruhigung zu lenken, als die solide Geschäftsbahrung derselben ohnehin allgemein die vollste Anerkennung findet.

Angewandte Freunde.

Am 15. September.

Elefant. Scraha, Professor, Sittich. — Valentii, Samsa, A. Schneider'schitz, Handelsst., und F. Schneider'schitz, Verfasser, Ill.-Zeitung. — Vanda, Zigler, erster Obercontrolor des Haupt-Postamtes; Kahn, Bahninspector; Dr. Comelli mit Familie, und Ritter von Morpurgo, Triest. — Rabergoj, Abgeordneter, Valentii und Gorjup, Prof. — Feingel, Kaufm., Kanischa. — Schnabl mit Familie, Leoben. — Etes, Privat, Fiume. — Dolenz, Semic. — Antonelli, Ingenieur, und Jellovshag, St. Peter. — Graf Altens und Baron Roschitz, Lusthal. — Stabic, General-Repäsentant, Graz. — Dr. Trobach mit Familie, Wira.

Stadt Wien. Koprive, Sagor. — Groß, Graz. — Dr. Spazzapan, Wippach. — Kauter, Ingenieur, Wien.

Hotel Europa. Pajz, Marburg. — Dr. Povic, Graz. — Baron, Kanischa. — Krizner, Fiume. — Dr. Jak und Kovacic, Gurkfeld. — Sautner, Lehrer, Wolfsberg. — Pedratspolo mit Frau, Korfu.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Rows for 16. and 17. September.

Morgennebel, vormittags heiter, abends zunehmende Bewölkung, intensives Abendroth, nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 18.3°, um 4.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmair.

Börsebericht. Wien, 14. September. Die empfindliche Bertheuerung des Geldes, namentlich für schwächere Hände, hatte ein noch durch die Creationen seitens der Börsencomptoirs verstärktes Ausgebot zur Folge, wodurch die Effectencurse sehr beträchtlich herabgedrückt wurden. Gegen Schluß der Mittagsbörse trat eine kleine Erholung ein. Devisen etwas rückgängig.

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Creditlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anlehen, D. Aktien von Bankinstituten, E. Aktien von Transportunternehmungen, F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen. Includes various bank and bond listings with prices.